

P. Frank Waterstraat

Predigt zum Bußtagsgottesdienst 2020 des Kirchlichen Dienstes in Polizei und Zoll der Konföderation ev. Kirchen in Niedersachsen und der Apostel- und Markusgemeinde in der Apostelkirche Hannover

Schwestern und Brüder!

Wir sind Suchende. Das ist nichts Besonderes und schon gar nichts Schlimmes. Seitdem Menschen aufzeichnen, was ihnen wirklich wichtig ist - in Keilschrift auf Tontafeln, in Bildern auf Höhlenwänden, mit Schriftzeichen auf Tempelwänden, auf Papyrus, in Büchern oder heutzutage auch auf digitalen Datenträgern – ist deutlich, dass Menschen auf der Suche sind: nach Sinn, Ziel und Zweck ihres Lebens, nach guten und erfüllenden Inhalten und Zeiten, oder noch anders gesagt: nach dem Glück. Darum zu ringen, verschiedene Denk- und Lebensmodelle auszuprobieren, sich an anderen zu orientieren kann dabei helfen. Genau so, sich abzugrenzen – denken Sie an Jugendliche in der Pubertät – oder entgegen überkommener gesellschaftlicher oder familiärer Traditionen ganz eigene, kreative Wege zu probieren. Wären wir als Menschen nicht neugierig, lebten wir möglicherweise immer noch in Höhlen und fürchteten uns vor Säbelzähntigern und Naturerscheinungen. Stattdessen richteten schon die Babylonier ihren Blick auf den Himmel und entdeckten vor 2500 Jahren dort Gesetzmäßigkeiten, oder Seefahrer fuhren auf's Geratewohl los oder andere durchquerten Gebirge und Wüsten. Wieder andere wagten die großen Abenteuer des Geistes und schufen gewaltige philosophische oder künstlerische Werke. Namen wie Plato aus der griechischen Philosophie oder Leonardo da Vinci oder Beethoven sind uns sicherlich schon begegnet.

Kurzum: Suchen, neugierig sein, ausprobieren, diskutieren, vergleichen, kritisch prüfen gehört zu uns wie Ein- und Ausatmen. Es ist gut so, dass wir versuchen herauszufinden, was uns selbst wirklich wichtig ist.

Aber: Es sollte nicht umschlagen in Unsinn. Es gibt Menschen, die alles bezweifeln, die ganz großen Skeptiker. Sie bezweifeln, dass wir tatsächlich in einer Realität leben und meinen, hier sei alles ein Traum und die eigentliche Realität eine völlig andere. Sie bezweifeln, dass offensichtlich einleuchtende Theorien zur Erklärung der Welt und ihrer Phänomene richtig seien und stellen eigene Gedankensysteme auf. Oder sie befürchten, dass die weit überwiegend gutwillig politisch Handelnden unseres Staates böseste Absichten haben. Oder sie glauben nicht, dass unser Staat des Grundgesetzes legal und legitim ist und sie halten hoch qualifizierte Wissenschaftler*innen für fremdgesteuerte Scharlatane. Das ist ein freies Land mit einer die individuellen Freiheitsrechte in höchstem Maß garantierenden Verfassung, Gott sei Dank (dieses als Pastor gesagt). Also steht es jedem frei zu glauben, was er möchte. Auch, das öffentlich kund zu tun. Allerdings gibt es dafür eine definierte Grenze: Wer inhaltlich den Boden der freiheitlich-demokratischen Grundordnung verlässt, z. B. zu Straftaten aufruft oder verbal oder tatsächlich welche begeht – denken Sie an Volksverhetzung – wird zu Recht an seinem Tun gehindert. Eine andere Grenze, die mit Sicherheit deutlich schwerer zu ziehen sein wird, sollten wir dagegen aus eigenem Antrieb nicht überschreiten und, wenn andere das tun, sie

ebenfalls im Rahmen des Zulässigen daran hindern. Das ist die Grenze von gedanklich und sachlich Ungewöhnlichem hin zum Schwachsinn. Ich weiß, wie schwer es ist, hier sauber zu trennen. Es gibt vielleicht sogar im Ansatz halb sympathische Spintisierereien, die man nur belächeln mag; aber es gibt auch handfesten Blödsinn, gerne medial transportiert, der aktiv zu bekämpfen ist, weil er in den Köpfen Schaden anrichtet. Zu bekämpfen nicht mit den Mitteln des staatlichen Gewaltmonopols, aber mit denen des aktiven Verstandesgebrauchs, wie schon der große deutsche Philosoph Immanuel Kant sagte: Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen. Wage zu wissen. Das ist das Motto der Aufklärung. Und dahinter sollte dieses Land auch teilweise nicht zurückfallen.

Was ist mir wirklich wichtig? In dieser Zeit die Bewahrung der Vernunft, des verstandesmäßig Sicheren; die Bewahrung einer Debatten- und Diskussionskultur, in der demokratische Kommunikationsprinzipien und Erkenntnisse empirischer Wissenschaft über Krawall und krude Theorien die Oberhand behalten.

Dorthin zu gelangen, wird, so scheint es mir, immer schwieriger. Mächtige Männer der Weltpolitik haben ein Klima geschaffen, in dem Verlogenheit, fake news und sog. alternative Fakten, auf Deutsch: Lügen, für einen Teil der Menschen salonfähig geworden sind. So weit ist es hier zum Glück noch nicht. Und ich unterstelle vielen, die merkwürdigen Theorien und merkwürdigen „Führern“ anhängen, dass sie einfach Suchende sind. Dass sie für sich in diesen unübersichtlichen und komplexen Zeiten Orientierung brauchen, suchen und an der falschen Stelle finden. Deshalb sollten wir sie als Menschen nicht verurteilen, sondern dort ansprechen: bei Ihrem Suchen nach etwas für sie selbst wirklich Wichtigem. Nach etwas, das trägt in guten wie in bösen Tagen, in Sicherheit und Zweifel, im Leben, so, wie es ist. Möglicherweise müssen wir dabei alle ganz bei uns bleiben, ganz auf uns selbst schauen, die Frage nach dem wirklich Wichtigem sehr dicht an uns heranlassen. So vermag ich jetzt zu Ihnen auch nur von mir zu reden und so die Gefahr eines allgemeinen und dann unverbindlichen Sinnierens genauso zu vermeiden wie den Eindruck, ich wolle Ihnen etwas aufzwingen oder überstülpen.

Mir ist wichtig und mich trägt ein biblisches Wort. Es ist mein Konfirmationsspruch, der mich seit 43 Jahren begleitet, in guten und in bösen Tagen, in Gewissheit und Zweifel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein (Jesaja 43, 1b). Ich glaube, dass es so ist. Mit diesem Glauben kann ich mich Suchenden zuwenden, Fragenden, um Sinn Ringenden. Ich habe meinen Grund geschenkt bekommen, auf dem ich stehen darf. Von dort aus kann ich denen die Hand reichen und mich mit ihnen austauschen, die diesen Grund suchen, ihr wirklich Wichtiges. Ich muss mich vor ihren Ansichten nicht fürchten, ich kann gelassen prüfen, was mir vor Augen und Ohren kommt. Und das genau deshalb, weil ich auf dem Grund meines Glaubens stehe als getaufter Christ.

Es wäre nicht redlich, in unserer pluralen Gesellschaft meinen Weg als einzig gangbaren darzustellen. Aber hier ist ein christlicher Gottesdienst, in dem dieser Glaube klar formuliert werden kann und soll. Als Christ habe ich meinen Halt in

Unsicherheit und schwierigen Zeiten in meinem Gott, der mir sagt: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Das ist mein fester Stand und Grund. Von dem aus suche das Gespräch und versuche auch andere zu ermuntern, nach dem wegweisenden Wort des Apostels Paulus im 1. Thessalonischer Brief (5,21) zu handeln: Prüfet aber alles und das Gute behaltet. Dieses will ich selber tun und anderen dazu helfen.

Amen.